

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

132 (9.6.1934) Drittes Blatt

Umschau.

Französische und russische Hoffnungen und Absichten. — Die Nervenzüge Europas

(Durlach, 9. Juni.)

Die Krise dieser Woche in Genf zeigt so recht das Elend Europas wieder auf. Frankreich, das ja noch durchaus auf seiner bisherigen Politik verharrt, Deutschland um jeden Preis in Ohnmacht zu erhalten, weil es nur dann glaubt, ein ruhiges Dasein und ewiges Leben führen zu können, hat sich nicht nur bei den Verhandlungen selbst, sondern auch in der Gesamtlinie seiner Politik weiterhin als größter Hemmschuh des Friedens erwiesen. Nach englischen Blättermeldungen soll nun die bisher eifrig im französischen Heer betriebene kommunistische Propaganda aufgehört haben, seitdem Barthou sich mit dem russischen Außenminister, Litwinow, über das Militär-Bündnis geeinigt hat.

Es ist auch klar, was Rußland will. Zunächst will es Rückhalt in Europa und verbündet sich zu diesem Zweck auch gern mit einem so ausgesprochenen kapitalistischen Staat wie Frankreich, vor allem um seine Kräfte im Fernen Osten konzentrieren zu können. Es will aber ganz sicher noch etwas anderes, wenn es sich nun sogar bereit erklärt, in den bisher von Mostau so sehr verdammten Völkerbund zu gehen. Man hat zwar nun die Propaganda im französischen Heer abgestopft, aber nirgends hörte man etwas davon, daß die bolschewistische Umsicht in Europa, so wie sie für ganz Europa dauernd betrieben und weiter vorbereitet werden, feierlich abgeschworen und die dazu eingesetzte Behörde der sog. Komintern aufgelöst werde. Das müßte aber doch in ihrem eigenen Interesse die übrigen Völkerebundsstaaten verlangen, die dem wehrlosen Deutschland seinerzeit so große Schwierigkeiten machten.

Aber auch in einem Anderen betören sich die französischen und russischen Absichten. Man hofft offenbar in Frankreich, es könnte beim Anhalten der Weltwirtschaftskrise in Deutschland doch früher oder später innerpolitische Schwierigkeiten geben, und Schweizer Blätter geben sogar das als Grund dafür an, daß Paris der Festsetzung des Saarabstimmungsstermins auf den 13. Januar 1935 plötzliche keine so großen Schwierigkeiten u. Hindernisse mehr bereite. Man glaube, daß beim Anhalten der Weltwirtschaftskrise und innenpolitischen Sorgen Deutschland nach außen hin willfähriger werden könne. Wir brauchen nicht zu sagen, daß solche Spekulationen ganz und gar verfehlt sind. Auch wenn die Wirtschaftsjahre wieder größer würden, würde Deutschland nach außen hin gescheitert bleiben, ja sich desto treuer als Gesamtvolk vor seine Regierung stellen. Hat man denn ganz vergessen, wie sehr sich im November bei der Zustimmung zur deutschen Außenpolitik, das deutsche Volk als geschlossen erwies. Glaubt man denn in Frankreich, daß in Deutschland irgendwelche Gruppen noch einmal auf einen solchen Schwindel hereinfallen würden, wie 1918, wo der Marxismus das alles als Rettung Deutschlands verfolgte, was man ihm versprach und wo uns davon der Versailler Vertrag auferlegt wurde.

Rußlands Rechnung aber ist ähnlich, nur daß sie sich nicht allein auf Deutschland bezieht. Man wird vielleicht für den Augenblick sogar die Politik der Wahlarbeit in Europa unterbrechen, aber zu einer neuen Anwendungssform schreiten, als deren Beginn man das Bündnis mit Frankreich wohl ansehen kann. Die Genfer Krise zeigt ja, wie erfolgreich eine solche Politik schließlich werden könnte. Wie sehr man auf solche Weise die europäischen Verhältnisse in weitere unheilvolle Verwirrungen bringen kann, um dann aus einer Katastrophe schließlich doch den erhofften Nutzen im Sinne der bolschewistischen Ziele ziehen zu können.

Von den drei bösen Erbsenen aus dem Weltkrieg, dem Schandbittat von Versailles, den Reparationen und den internationalen Kriegsschulden sind die letzteren nun wieder aktuell geworden. Das reiche England weigert sich, weitere Zahlungen zu leisten, unter der für Deutschland besonders interessanten Begründung, die Bezahlung der Kriegsschulden sei abhängig von der Handelsbilanz. Damit hat es an und für sich recht, nämlich für den Fall, daß der Außenhandel für ein Land wie das für Deutschland jetzt der Fall ist, allein Devisen hereinzubringen imstande ist. Englands Handelsbilanz allein würde es überhaupt nie zulassen, Schulden zu bezahlen, dafür aber seine Zahlungsbilanz, die weitgehend aktiv ist, weil englisches Kapital in aller Welt arbeitet und ihm die Hilfsmittel der Verbundenheit mit den Kolonien zur Verfügung stehen.

Die Amerikaner haben schon recht, wenn sie dieses Argument, das, so vorgetragen, für England nicht gilt, lächerlich machen und nun feststellen, daß England jetzt in die Reihe der säumigen Schuldner eintritt, während ein so kleines Land wie Finnland nach wie vor seine Zahlungen in voller Höhe leistet. Auch die Entwicklung der Kriegsschuldenfrage, deren gräßlicher Fall ja die französische Zahlungsverweigerung ist, die Zahlungsverweigerung eines Landes, das währenddem immer größere Beträge für seine Rüstungen aufwendet, das nun nicht nur seine Ostgrenze gegen Deutschland, sondern auch seine Nordgrenze gegen Belgien und die ganze Seeküste (angeblich gegen Deutschland), in Wirklichkeit aber gegen England mit einem Ball von modernsten Festungsanlagen verfehlt, zeigt die Verfahrtheit der weltpolitischen und der europäischen Situation.

Man kann sich eigentlich nicht darüber wundern, daß fast allenthalben die Nervosität wächst, so daß man tatächlich von einer europäischen Nervenzüge sprechen

kann. Ist es aber nicht möglich oder denkbar, daß dieser Zustand etwas ähnliches wie ein Fieber ist, in Wirklichkeit schon der Beginn eines Selbstheilungsprozesses, der möglicherweise dem Ende der Krankheit vorausgehen kann? Gerade die Tatsache, daß man sich in allen Staaten des Erntes der Lage immer mehr bewußt wird, daß man namentlich in England, aber auch sonst verschiedentlich schon darüber hinaus von der angeblichen „Unvermeidlichkeit eines Krieges“ spricht, muß auch schließlich, zumal wir doch in Europa wissen, wie in Wirklichkeit ein Krieg aussieht und wie seine

Folgen aussehen werden, zur Anspannung aller Verstandeskraft und aller gesunden Kräfte in den Völkern führen, eine solche Zuspitzung mit allen Mitteln abzubremsen und endlich den Weg zur Umkehr zu finden. Die wenigste Nervosität zeigt ja Deutschland, aber man soll es uns nicht zu schwer machen. Auch Frankreich wird sich mit der Tatsache unserer nationalen Einigung und Geschlossenheit endgültig abzufinden haben. Die Staatsmänner der anderen Staaten, haben ihm dies zu Bewußtsein zu bringen, gelingt dies, dann wäre das Schwerste für Europa überwunden.

Kabinettsitzung über schwebende Fragen

Bessere Verkehrsdisziplin! — Instandhaltung öffentlicher Gebäude. — Betätigung der Beamten in Volksorganisationen.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

In einer am Freitag-Vormittag stattgefundenen Sitzung, an der die gesamte badische Regierung und der Stabsleiter der Gauleitung teilnahmen, behandelte Reichsstatthalter Robert Wagner die seit Jahren schlechthin unhaltbare Verkehrsdisziplin. Er nahm scharf Stellung, nicht nur gegen die Autokraterei und die vielfach anzutreffende Auffassung, daß das schwerste Fahrzeug die Landstraße beherrschen dürfe, sondern verwies auch auf die besonderen Gefahren, die daraus erwachsen, daß die Fußgänger glauben, wenig Rücksicht auf den gesteigerten Verkehr nehmen zu müssen. Der Reichsstatthalter ordnete schärfstes Vorgehen der mit der Überwachung der Verkehrsordnung beauftragten Stellen gegen alle Verkehrsünder an, gleichgültig wer sie seien. Er betonte dabei, daß außer einer harten Bestrafung, die besonders in schweren Fällen erfolgen müsse, selbstverständlich das Hauptgewicht auf eine Erziehung aller Straßenbenutzer zur Verkehrsdisziplin zu legen sei.

Künftighin wird deshalb in noch stärkerem Maße als bisher auch die Schule zur Verkehrs-erziehung herangezogen werden. Sowohl der Innenminister, als auch der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, werden im Anschluß an die soeben begonnene Verkehrserziehungswoche entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Die Frage der Wiederinstandsetzung und angemessenen Pflege der öffentlichen Plätze und Gärten, sowie der staatlichen und kommunalen Bauten rief eine längere Aussprache hervor. Reichsstatthalter Wagner betonte, daß der nationalsozialistische Staat im Gegensatz zum alten System, das alles verfallen ließ, entschlossen sei, auch diese Schäden wieder gutzumachen. Er nannte verschiedene Beispiele staatlichen Bauten und Parks, die äußerlich noch das Gesicht der Novemberrepublik zeigen und deshalb, so rasch es irgend geht, wiederhergerichtet werden müßten. Weil in der Vergangenheit sozial geübt wurde, seien die dabei zu überwindenden finanziellen Schwierigkeiten allerdings bedeutend.

In erster Linie jedoch, so betonte der Reichsstatthalter, müsse etwas geschehen, nämlich die Haltungssänderung eines Teils der

mit der Verwaltung beauftragten Männer gegenüber den ihnen anvertrauten Bauten.

Um zu verhindern, daß die Instandsetzungskosten ins Riesenhafte wachsen, müsse es zur Selbstverständlichkeit werden, daß die Hausverwalter, wie es zum Teil schon geschehe, selbst Hand anlegen, um kleine Schäden zu beseitigen, bevor sie zu groß werden. Hier müssen nationalsozialistische Gesinnung sich bei den Verantwortlichen zeigen. Minister Schmittmeier schritt in diesem Zusammenhang die Frage der Erhaltung unserer badischen Burgruinen an, soweit sie durch ihre Vergangenheit allgemein deutsche Bedeutung haben. Der privaten Initiative sei hier Raum zur verdienstvollsten Arbeit gegeben.

Staatspolitisch von besonderer Wichtigkeit war die darauf folgende Behandlung der Betätigung von Beamten in den Volksorganisationen. Der Reichsstatthalter erhob die Forderung, es müsse die gesamte Beamtenschaft der Kommunen, des Landes und der Reichsbehörden hinein in die Organisationen, die im Volke wurzeln. Der Beamte des nationalsozialistischen Staates dürfe sich nicht abspalten, er dürfe sich nicht vom Leben entfernen und müsse mitten in den Sorgen und Nöten unseres Volkes bleiben. Wünschenswert sei natürlich in erster Linie die Betätigung — nicht nur die Beitragszahlung — in den politischen Organisationen der nationalsozialistischen Bewegung. Wenn dies aber nicht möglich sei, der müsse hinein in die kulturellen Organisationen, die Fachschaften der Reichskulturkammer oder in die sportlichen, oder Volkswohlfahrt-Verbände. Grundgesetz müsse sein, daß jeder Beamte sich irgendwo mitbetätige, dann werde es möglich sein, Erscheinungen bürokratischer Natur vollends zu überwinden. Ministerpräsident Köhler schloß sich dem vollinhaltlich an unter Herausstellung der durch eine solche Betätigung der Beamten beweisbare Erziehung zur Volksgemeinschaft.

Die weiteren Besprechungen erstreckten sich auf die übermäßige Sammeltätigkeit, der entgegenzugesetzt werden soll, und auf die der Viehwirtschaft durch die Futtermittelknappheit drohenden Gefahren. Gegen 13 Uhr konnte der Reichsstatthalter die Sitzung schließen.

Feierliche Uebergabe des ersten Theaterzuges Deutschlands

Hld. Gaggenau, 8. Juni. Gegen 4 Uhr am Freitag nachmittag strömten aus der Halle der Daimler-Benz-Werke Tausende von Arbeitern in ihrer Arbeitskleidung auf den Fabrikhof. Der Schichtwechsel wird zu einer Feierstunde, die wohl immer in der Geschichte der Daimler-Benz-Werke einen ersten Platz einnehmen wird: der erste Theaterzug von Deutschland des Feierabendwertes „Kraft durch Freude“ wird dem Gau Baden in Anwesenheit des Führers der Arbeitsfront für Süddeutschland, Fritz Plattner, übergeben. Punkt 4 Uhr betritt das Direktorium mit dem Führer des Betriebes, Direktor von Jungensfeld an der Spitze den Fabrikhof, wo inzwischen der Theaterzug, bestehend aus zwei Omnibussen modernster Konstruktionsart und einem kombinierten Gepäck- und Kofferbüro aufgestellt worden war. Die gesamte Belegschaft hatte sich verlammt und begrüßte mit Heilrufen den Arbeiterführer Fritz Plattner. Die NSDAP-Kapelle spielte einige Märsche, dann nahm Direktor von Jungensfeld das Wort und wies auf die sozialistische Tat, die aus Opfern der Betriebsfamilie des Wertes Gaggenau für das Feierabendwerk geschaffen wurde, hin, der 1. Theaterzug Deutschlands, der in den Besitz der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übergeht. Er ist das Geschenk der Daimler-Benz-Werke und seiner Belegschaft. Es repräsentiert einen Wert von 82 700 RM., wovon die Firma ein Drittel trägt. Jeder Arbeiter und jeder Angestellte hat sein Opfer für dieses Werk geleistet. Das es in die Tat umgesetzt werden konnte, ist einerseits zu verdanken der Anregung des Arbeiterführers Fritz Plattner, andererseits dem großen Opfergeist der großen Daimler-Benz-Familie und der Tatkraft der Firma selbst. Fritz Plattner anerkannte dieses Werk als Sozialismus durch die Tat und brachte auf den Führer ein dreifaches Siegel aus, in das die tausendköpfige Belegschaft begeistert einstimmte. Das Wort Weisell- und das Deutschlandlied beendeten die feierliche Uebergabe. Der Theaterzug trat sodann die Fahrt nach Karlsruhe an, an der 80 Mann der Belegschaft teilnahmen. Vor der Abfahrt teilte Fritz Plattner noch mit, daß die erste Fahrt des Theaterzuges zu einer Aufführung in Gaggenau durch „Kraft durch Freude“ erfolgt.

Platz zahlreiche Ehrengäste ein. Wir bemerkten u. a. den Innenminister Pflaumer und den Presseschef der Staatsregierung, Landespropagandaleiter Moraller, den Oberbürgermeister Jäger, ferner die Führung der Arbeitsfront, der NSDAP, und des FAD. Unter Böllerschüssen erfolgte um 18 1/2 Uhr die Anfuhr des von Gaggenau kommenden ersten Theaterzuges, der durch Abordnungen der Karlsruher Betriebe an der Unterführung beim Hauptbahnhof in der Etlingerstraße feierlich eingeholt worden war. Die Kundgebung, die sich zu einem erhebenden Fest der Volks- und Betriebsgemeinschaft gestaltete, wurde mit der Flaggenparade eingeleitet. Dann sang der Chor worauf der Betriebsobmann der Gaggenauer Belegschaft der Daimler-Benz-Werke, Fg. Machowst, dem Führer der Arbeitsfront Südwest in freudig bewegten Worten die Besitzurkunde des Theaterzuges überreichte.

Arbeiterführer Fritz Plattner umriß die Ziele der Arbeitsfront und des Feierabendwertes „Kraft durch Freude“, am anschließend das Werk der deutschen Volksgemeinschaft und die soziale Tat zu rühmen, die von Direktion und Belegschaft der Daimler-Benz-Werke Gaggenau vollbracht wurde. 3500 Mann haben 14 Stunden Freizeit gearbeitet, um dieses Werk zu schaffen (lebhafter Beifall). Der Theaterzug soll abwechselnd von den Theatern unseres Landes hinausfahren in alle Gebenden Badens; denn das ganze Volk soll teilhaben an den Gütern unserer Kultur und sich an Kunst und Theater erholen. Die Ansprache schloß mit herzlichen Dankworten an Belegschaft und Betriebsführung und mit dem Bekenntnis, daß der deutsche Arbeiter treu zum großen Führer Adolf Hitler steht.

Für den am Erscheinen leider verhinderten Reichsstatthalter sprach Innenminister Pflaumer. Er stellte mit Stolz und Freude fest, daß in keinem Land der Erde der Arbeiter so geachtet und geehrt werde als in Deutschland und daß die deutsche Arbeiterschaft wohl nahezu 100 %ig sich in die deutsche Volksgemeinschaft eingegliedert hat. Der Minister versicherte die Belegschaft und die Direktion des Wertes und der Anerkennung des Reichsstatthalters und der gesamten badischen Regierung und schloß mit einem Siegel-Heil auf unseren großen Führer Adolf Hitler, das begeisterten Widerhall fand. Man sang die erste Strophe des Horst Weiselliedes und begab sich dann nach dem Einholen der Flagge im feierlichen Zuge zum Staatstheater. Um 20 1/2 Uhr fand zu Ehren der Belegschaft der Daimler-Benz-Werke ein Festakt im Colosseum statt.

Feierliche Einholung und Uebergabe des ersten Theaterzuges in Karlsruhe

Hld. Karlsruhe, 8. Juni. Auf dem Adolf Hitler-Platz versammelte sich am Freitag nachmittag eine große Menschenmenge hinter der Absperzungstette des FAD. Man wollte Zeuge sein eines Ereignisses, wie es in der Geschichte der Arbeiterbewegung und des deutschen Volkes überhaupt einzig dasteht. Innerhalb des Biercks zogen die Betriebsbelegschaften mit NSDAP-Fahnen auf. Neben der Kapelle des freiwilligen Arbeitsdienstes, die ein Plaglonzert gab, stellte sich der Chor des Badischen Staatstheaters auf. Nach 18 Uhr fanden sich auf dem

Nehmt keine Kornähren in den Mund!

Hld. Auf den Getreideähren steht im Sommer ein kleiner Pilz. Er ist der Erreger der lebensgefährlichen Strahlenpilzkrankheit im Gaumen oder im Verdauungskanal. Es bildet sich eine harte Geschwulst bei der Krankheit, der dann ein Gewebzerfall folgt, wenn nicht der Arzt beiseiten eingreifen kann. Es mühten schon viele die kleine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Also nochmals: Nehmt keine Kornähren in den Mund!

